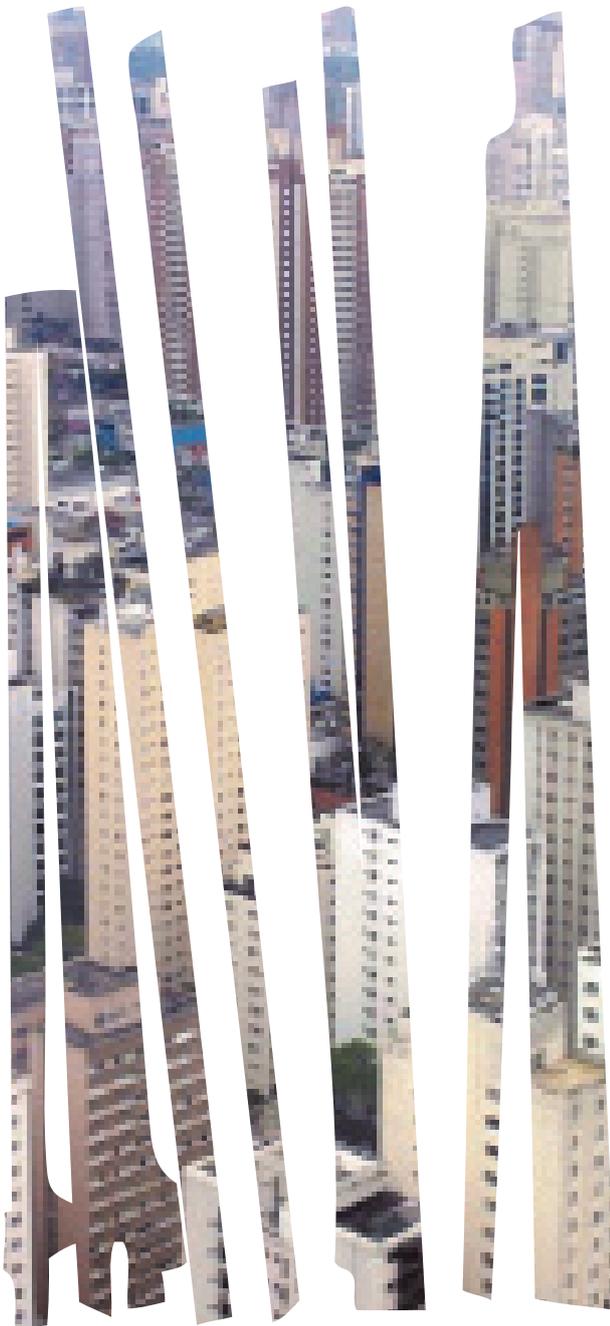


Working Paper, No. 8, 2011

Das Eigene und das Fremde

Zirkulationen und Verflechtungen zwischen
eugenischen Vorstellungen in Brasilien und
Deutschland zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Stella Lorenz



Working Paper Series



desiguALdades.net

Research Network on Interdependent
Inequalities in Latin America

desiguALdades.net Working Paper Series

Published by **desiguALdades.net** Research Network on Interdependent Inequalities in Latin America

The **desiguALdades.net** Working Paper Series serves to disseminate first results of ongoing research projects in order to encourage the exchange of ideas and academic debate. Inclusion of a paper in the **desiguALdades.net** Working Paper Series does not constitute publication and should not limit publication in any other venue. Copyright remains with the authors.

Copyright for this edition: Stella Lorenz

Editing and Production: Sérgio Costa / Barbara Göbel / Marco Just Quiles / Laura Kemmer

All working papers are available free of charge on our website www.desiguALdades.net.

Lorenz, Stella 2011: „Das Eigene und das Fremde. Zirkulationen und Verflechtungen zwischen eugenischen Vorstellungen in Brasilien und Deutschland zu Beginn des 20. Jahrhunderts“, *desiguALdades.net Working Paper Series*, No. 8, Berlin; **desiguALdades.net** Research Network on Interdependent Inequalities in Latin America.

The paper was produced by Stella Lorenz during her short-term doctoral scholarship at **desiguALdades.net** from 07/2010 to 12/2010.

desiguALdades.net Research Network on Interdependent Inequalities in Latin America cannot be held responsible for errors or any consequences arising from the use of information contained in this Working Paper; the views and opinions expressed are solely those of the author or authors and do not necessarily reflect those of **desiguALdades.net**.

Das Eigene und das Fremde

Zirkulationen und Verflechtungen zwischen eugenischen Vorstellungen in Brasilien und Deutschland zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Stella Lorenz

Zusammenfassung

Der vorliegende Artikel stellt verschiedene Ansätze jüngerer geschichtstheoretischer Debatten dar und untersucht deren Anwendbarkeit auf transregionale Konstellationen von Ungleichheit. Hierfür scheinen insbesondere die Konzepte der Verflechtungsgeschichte (Conrad und Randeria 2002) und der *History of Circulations* (Cohen 2010 und Raj 2007) interessant, da sie frühere vergleichende Ansätze überwinden und transregionale Perspektiven beinhalten, ohne jedoch die untersuchten Entitäten zu essentialisieren oder zu hierarchisieren. Brasilianische und deutsche Rassenvorstellungen, basierend auf der gemeinsamen Idee einer „weißen Suprematie“, führten zu unterschiedlichen eugenischen Praktiken, welche durch die massenhafte Migration Deutscher nach Brasilien im 19. und 20. Jahrhundert kollidierten. Diese historische Konstellation wird mit Hilfe der geschichtstheoretischen Begriffe Verflechtungen und Zirkulationen dargestellt.

Schlagwörter: Sozio-politische Ungleichheiten | Eugenische Vorstellungen | Geschichte der Verflechtungen und der Zirkulationen

Biografische Informationen

Stella Lorenz, Kurzzeitstipendiatin bei desiguALdades.net von Juli bis Dezember 2010, ist Promotionsstudentin in Sozial- und Kulturanthropologie am Instituto de Ciências Sociais, Universidade de Lisboa, Portugal. Ihr Dissertationsprojekt zu transnationalen medizinischen Kollaborationen zwischen Portugal, Brasilien und Deutschland in der Forschung zu menschlichen Trypanosomenerkrankungen sowie deren Implikationen für eugenische Vorstellungen wird betreut von Cristiana Bastos, ICS-UL, und Sebastian Conrad, FU Berlin. Sie hat Wissenschaftsgeschichte, Politikwissenschaften und Philosophie (M.A.) sowie Biologie (Dipl. rer. nat.) in Berlin und Lissabon studiert. Für ihre Diplomarbeit in Biologie hat sie im binationalen Forschungsprojekt „Science and sustainability for the Mata Atlântica“ in Pernambuco, Brasilien, geforscht. Stella Lorenz gehörte innerhalb von desiguALdades.net der Forschungsdimension II, sozio-politische Ungleichheiten, an.

Inhalt

1. Einleitung
2. Jüngere geschichtstheoretische Debatten und die transnationale Analyse sozialer Ungleichheiten
3. Eugenische Konzepte im Deutschen Reich und in Brasilien – Zirkulationen
 - 3.1 Deutsches Reich – Segregation des Volkskörpers
 - 3.2 Brasilien – Branqueamento durch Assimilation
4. Die Migration Deutscher nach Brasilien und deren Bedeutung für eugenische Diskurse in beiden Ländern – Verflechtungen
 - 4.1 „Deutschbrasilien“ – das Eigene in der Fremde
 - 4.2 Ein „ethnischer Koeffizient erster Güte“ für die brasilianische Nation – das Fremde wird zum Eigenen
5. Das Eigene und das Fremde – Zirkulationen und Verflechtungen zwischen dem Deutschen Reich und Brasilien
6. Bibliografie

1. Einleitung

Im Rahmen meiner Mitarbeit im internationalen und interdisziplinären Netzwerk desiguALdades.net analysierte ich Konstellationen sozio-politischer Ungleichheiten in Brasilien und Deutschland anhand historischer Interaktionen zwischen Akteuren beider Länder und deren eugenische Implikationen. Um den historischen Gegebenheiten gerecht zu werden, ist eine kritische Beschäftigung mit geschichtstheoretischen Ansätzen und deren Anwendbarkeit auf die transregionale Untersuchung von Ungleichheiten essentiell. Denn eine Analyse, die Lateinamerika und Europa gemeinsam in den Blick nimmt – und damit ehemals kolonisierte und kolonisierende Länder, beziehungsweise Länder des globalen Südens und des Nordens – muss sich zu diesen Konstellationen verhalten und dabei gegebenenfalls eigene eurozentrische Positionierungen reflektieren. Im Folgenden werde ich die Ergebnisse meiner Nachforschungen vorstellen. Ich werde (1) zunächst für meine Analyse relevante geschichtstheoretische Debatten zusammenfassen. Unter Heranziehung deutscher und brasilianischer Primär- und Sekundärquellen werde ich dann (2) wichtige Stränge deutschen und brasilianischen eugenischen Denkens darstellen, sowie (3) die daraus resultierenden politischen Praktiken und sozialen Konstellationen auf dem historischen Interaktionsfeld deutscher Migration nach Brasilien, um schließlich (3) meine Ergebnisse zusammenzufassen.

Die Untersuchung ist Teil meines Dissertationsprojektes. In diesem untersuche ich am Beispiel von Trypanosomenerkrankungen¹, wie eugenische Vorstellungen transnationale tropenmedizinische Kollaborationen zu Beginn des 20. Jahrhunderts prägten und diese Wissensproduktionen wiederum die Genese sozialer Ungleichheiten begründeten.

Den Rahmen der Analyse bildet die Trias Deutschland – Portugal – Brasilien. In diesen Ländern entstanden gegen Ende des 19. Jahrhunderts aus hegemonialen Rassenvorstellungen² sehr unterschiedliche eugenische Diskurse, welche die jeweiligen nationalen Identitätsmodelle und kolonialen Herrschaftsformen entscheidend prägten. Medizinische Forschungspraktiken trugen zu diesen sozio-politischen Demarkationen bei, indem in ihnen rassifizierte Selbst- und Fremdbilder tradiert wurden.

¹ Hierbei handelt es sich um die in Afrika verbreitete Schlafkrankheit sowie die in Brasilien vorkommende Chagaskrankheit.

² Die Vorstellung distinkter menschlicher Rassen ist wissenschaftlich widerlegt (Cavalli-Sforza 1994). Zudem war und ist sie wirkmächtig als ein Effekt und eine Legitimierung von Herrschaftsmechanismen. Ich verwende diese Begriffe daher lediglich als für die Arbeit relevante zeitgenössische Denkweisen und markiere die Konstruiertheit dieser Kategorien sowie darauf bezogener Begriffe wie Mischlinge mit Kursivschreibweise.

Die Wahl der drei genannten Länder ist weniger in der Relevanz ihrer medizinischen Forschungskollaborationen begründet – Brasilien, beispielsweise, verfügte über mehr Kollaborationen mit Italien und Frankreich. Sie ergibt sich vielmehr aus der Brisanz, mit der die hegemonialen eugenischen Konzepte in Brasilien, Portugal und Deutschland auf die jeweils anderen Nationen bezogen waren. Diese macht eine Untersuchung der wechselseitigen Einflüsse besonders interessant.

Diese Brisanz soll im vorliegenden Working Paper anhand der Verschränkungen brasilianischer und deutscher eugenischer Vorstellungen dargestellt werden, deren historischen Ausgangspunkt die massenhafte Migration Deutscher nach Brasilien gegen Ende des 19. Jahrhunderts bildete. Durch die einführende Darstellung jüngerer geschichtstheoretischer Debatten soll dargelegt werden, inwiefern die Begriffe der „Zirkulationen“ und „Verflechtungen“ für diese Arbeit wichtige Analysewerkzeuge darstellen.

2. Jüngere geschichtstheoretische Debatten und die transnationale Analyse sozialer Ungleichheiten

Seit den 1970er Jahren zeichnete sich in den vormals stark national orientierten nordamerikanischen und europäischen Geschichtswissenschaften mit dem Aufkommen komparativer Ansätze eine stärkere transnationale Ausrichtung ab³. Der historische Vergleich ermöglichte, durch die Suche nach Divergenzen und Konvergenzen zwischen mehreren Vergleichsfällen, die Erklärung von Unterschieden und Ähnlichkeiten und deren Kontextualisierung sowie die Entwicklung von Typologien (Kaelble 2005). Der Zugang vieler komparativer Studien blieb jedoch eurozentrisch – untersucht wurden vornehmlich europäische Länder, zudem wurde deren Hegemonie, beruhend auf ihrer kolonialen Geschichte, wenig hinterfragt.

Vergleichsstudien wurden seit Mitte der 1990er Jahre verstärkt kritisch diskutiert. Im Verlauf dieser Debatte entwickelten SozialwissenschaftlerInnen weitere Möglichkeiten transnationaler Herangehensweisen. Ein wichtiger Kritikpunkt am komparativen Ansatz war, dass die Vergleichseinheiten als autonome und statische Einheiten konstruiert werden (Espagne 1999). Damit würden wechselseitige Einflüsse und historische Wandlungen nicht erfasst. Durch reine Vergleiche würde somit ein Teil der Wirklichkeit entfernt, die per se synchronen Vergleiche berücksichtigten kaum die diachrone Ebene. Michel Espagne argumentiert für den Begriff der historischen Transfers,

³ Aus Zeitgründen konnte ich mich bislang noch nicht in die umfassenden Geschichtstheorien der Subaltern Studies Group sowie der Latin American Subaltern Studies Group einarbeiten, die sicher entscheidende Impulse geliefert hätten. Im Folgenden werden daher lediglich europäische Diskussionen dargestellt.

da sich jede Nation neben eigenen Traditionen auch wesentlich durch Transfers aus anderen Nationen sowie die darin vollzogenen Transformationen konstituiere. Damit seien Erfahrungen ein zentraler Bestandteil der Transferuntersuchungen, während Vergleiche sich weitgehend auf Strukturen und Institutionen konzentrierten (Kaelble 2005). Espagnes Ansatz beleuchtet kulturelle Einflüsse und bietet somit kein Werkzeug für die Analyse soziopolitischer Ungleichheiten, aufgrund der Fokussierung auf europäische Transfers kann deren globale Dimension zudem nicht erfasst werden. Sein transnationaler Ansatz bleibt eurozentrisch.

In diesen Punkten geht Jürgen Osterhammel (2001) weiter, indem er in seine Analyse sowohl Transfers zwischen Ländern unterschiedlicher Kontinente als auch politische, soziale und wirtschaftliche Entwicklungen einbezieht. Jedoch fehlt auch hier die Thematisierung der impliziten Ungleichheiten auf der nationalen wie transnationalen Ebene.

Radikaler in der Infragestellung eurozentrischer Perspektiven sind Shalini Randeria und Sebastian Conrad (2002) mit dem Konzept der „Verflechtungsgeschichte“. Sie setzen nicht nur, wie Osterhammel, geographisch weit auseinanderliegende Länder zueinander in Beziehung, sondern explizit auch kolonisierende und kolonisierte Gesellschaften. Während frühere Untersuchungen sich vorwiegend den Einfluss der kolonisierenden auf die kolonisierten Länder fokussierten, betonen Conrad und Randeria, wie auch bereits Ann Laura Stoler und Frederick Cooper (1997), die Reziprozität der Transfers zwischen kolonisierten und kolonisierenden Ländern. Somit gehen sie davon aus, dass die moderne Welt durch verschiedene Gesellschaften gemeinsam konstituiert wurde, die durch partikulare und fragmentarische Abhängigkeiten und Interferenzen, Verflechtungen und Interdependenzen miteinander in Beziehung standen und eine Reihe gemeinsamer Erfahrungen teilten. Dafür prägte Randeria den Begriff der „geteilten Geschichte“ (Conrad und Randeria 2002), welche die Ambivalenz der sowohl verbindenden als auch trennenden Aspekte dieser historischen Begegnungen benennt. Conrad und Randeria betonen jedoch, dass diese Verbundenheit und wechselseitige Abhängigkeit sowie der Einfluss der marginalisierten auf die Länder des so genannten Zentrums nichts über die Modalitäten der Interaktion aussage. Vielmehr seien diese von Ungleichheit, Macht und Gewalt geprägt (ebd.), zu deren methodologischer Analyse sie allerdings keine Konzepte vorstellen.

Das von Michael Werner und Bénédicte Zimmermann (2002) vorgestellte Konzept der *Histoire croisée* ist eine Reaktion auf diese Kritiken. Darin wird die scharfe Trennung zwischen den Vor- und Nachteilen von komparativen Ansätzen und Transferansätzen relativiert und die Reziprozität historischer Begegnungen betont. Nach Ansicht

Hartmut Kaelbles (2005) haben die folgenden Aspekte dieses Vorschlags die geschichtstheoretischen Diskussionen weiter gebracht: Werner und Zimmermann formulieren eine Skepsis gegenüber dem Eigenleben transnationaler Milieus, Bewegungen, Sprachen, Werten oder Institutionen und sehen die Nation weiterhin als zentrale Analyse- und Orientierungseinheit an. Damit verweisen sie auf die teils grundlegend verschiedenen Perspektiven in den verglichenen Gesellschaften, die eine historische Analyse berücksichtigen und reflektieren sollte. Weiterhin kritisieren sie die weitgehend binationale Ausrichtung von Transferuntersuchungen und betonen die Relevanz plurilateraler Ansätze, um der Komplexität transnationaler Interaktionen gerecht zu werden. Im Gegensatz zu den vorher genannten Ansätzen beinhaltet die *Histoire croisée* methodologische Vorschläge, indem das *intercrossing* sowohl der untersuchten Objekte, als auch der forschenden Person mit den Objekten betont wird:

At the *methodological* level, intercrossing may characterize viewpoints of ways of looking at the object, such as the intercrossing of different time-space scales. *Histoire croisée* may also identify intercrossings at an *epistemological* level, i.e., those pertaining to the relation between observer and the object. They address the issue of reflexivity [...] (Zimmermann 2008: 12).

Werner und Zimmermann plädieren zudem für eine streng deduktive Herangehensweise, in welcher der eigene nationale Hintergrund im Forschungsprozess reflektiert wird und zu einer stetigen Hinterfragung und Angleichung des Forschungsdesigns führt (Werner und Zimmermann 2006: 46-47). Der Vorschlag der *Histoire croisée*, die scharfe Trennung zwischen Vergleichs- und Transferansätzen aufzuheben, wurde von anderen Historikern aufgegriffen:

Vergleiche brauchen Transferuntersuchungen, weil Transfers meist ein wichtiger Faktor für Annäherungen oder auch für Divergenzen sind. Ohne Transferuntersuchungen übersieht man daher eine wichtige Erklärung für Divergenzen oder Konvergenzen. Umgekehrt brauchen Transferuntersuchungen den Vergleich, weil nur durch den Vergleich festgestellt werden kann, worin sich die Ausgangskultur und die Aufnahmekultur eines Transfers unterscheiden und worin daher der Wandel, also der Kern des Transfers, tatsächlich besteht (Kaelble 2005).

Mit dem Verweis auf „Ausgangs-“ und „Aufnahmekulturen“ bezieht sich Kaelble jedoch auf vorgängige oder essentielle und weitgehend autonome Einheiten, deren Wandlungen einen historischen Anfangspunkt haben. An dieser Stelle bietet der folgende Ansatz eine, wenngleich ambivalente, Weiterentwicklung.

Der kürzlich von dem Wissenschaftshistoriker Kapil Raj und dem Technikhistoriker Yves Cohen formulierte Ansatz der *History of Circulations* versteht sich ebenfalls als in der Tradition der *Histoire croisée* stehend (Cohen 2010: 12 und Raj 2007). Dennoch grenzen die damit befassten Historiker die *History of Circulations* deutlich von anderen transnationalen Ansätzen ab:

Circulation is different from simple mobility, inasmuch as it implies a double movement of going forth and coming back, which can be repeated indefinitely. In circulation, things, men, and notions often transform themselves. Circulation [...] therefore [...] implies an incremental aspect and not the simple reproduction across space of already formed structures and notions (Markovits et al. 2006: 2-3).

Besondere Aufmerksamkeit erfahren die Transformationen, denen die Zirkulationseinheiten im Prozess ihres Ortswechsels unterliegen, sowie die Effekte der Rückbewegung zum Ausgangspunkt. „Circulation is complete, even if the phenomena placed into circulation are no longer recognizable“ (Cohen 2010: 3). Den begleitenden Diskursen kommt dabei eine große Bedeutung in der Formung von Zirkulationen zu. Zirkulationen formen Lokal- und Globalgeschichte und stellen den Verbindungspunkt zwischen beiden dar: „The local (or the locale or locality) functions as a kind of mixer that stirs up and shuffles all this, creating novel configurations each time“ (Cohen 2010: 4). Zugleich habe jeder Ort seine eigene idiosynkratische Logik, die es zu identifizieren gelte, jedoch sei auch diese nicht autonom entstanden, sondern das Produkt historischer und fortlaufender Zirkulationen: “What one designates as intrinsic, as purely local, is quite often the result of circulation – temporal or spatial – that has been naturalized, that is, for which the proof of importation has been lost“ (Cohen 2010: 8). Durch die Betonung der Konstruktion der Entitäten im und durch den Zirkulationsprozess, der weder feste Anfangs- noch Endpunkte hat, geht dieser Ansatz somit über die vorher genannten Konzepte hinaus.

Cohen (2010) und Raj (2007) verstehen jegliche Lokalitäten als in (globalen und lokalen) Zirkulationen geformte. Damit beinhaltet ihr Konzept das Potential, verschiedene Orte in ihren Interaktionen zu erfassen, ohne eine Hierarchie zwischen diesen Einheiten zu implizieren. Die in vorherigen Ansätzen formulierte und von Conrad und Randeria sowie Werner und Zimmermann durch die Betonung einer – wenngleich von Machtlinien durchdrungenen und damit oft ungleichmäßigen – Reziprozität erweiterte, Bedeutungsdichotomie zwischen kolonisierten und kolonisierenden Ländern wird somit relativiert. Dadurch jedoch werden die diesen Zirkulationen impliziten Machtlinien nicht mehr fassbar; Ungleichheit wird, im Gegensatz zum Ansatz von Conrad und Randeria

(2002), nicht thematisiert. Trotz dieses Schwachpunktes bietet die *History of Circulations* zur Analyse transregionaler Konfigurationen dank einer ausformulierten Methodologie wichtige Ansatzpunkte. So sei es wichtig zu identifizieren, (1) was und wer zirkuliere, und diesen Entitäten in ihrer Zirkulation zu folgen. (2) Die durch die Zirkulation erwirkten Transformationen sollten erfasst werden, (3) wie auch die resultierenden Zirkulationen in den Verhältnissen der Entitäten zueinander. (4) Entstehende gemeinsame Dynamiken könnten so verstanden werden. (5) Eventuelle Rückwirkungen auf den Ausgangspunkt in einzelnen oder multiplen Schleifen sollten analysiert und (6) ursprüngliche Konfigurationen, zu denen diese Zirkulationen beitragen, identifiziert werden (Cohen 2010: 31). Wenngleich Cohen an späterer Stelle die Notwendigkeit betont, „to enter [...] into the complexity of these singularities that are composed, composite, hybrid, local, and formed by the intersection of these circulations“ (Ebd.), stellt der Verweis auf „ursprüngliche Konfigurationen“ einen Widerspruch dar: Zuvor wurde betont, dass die Entitäten sich erst in den Zirkulationen konstituierten und somit nicht autonom gedacht werden könnten.

Zusammenfassend sind die Ansätze von Conrad und Randeria (2002) sowie Raj und Cohen aus folgenden Gründen für eine transnationale Analyse sozialer Ungleichheiten, wie ich sie in meiner Arbeit vornehme, hilfreich: Sowohl der Begriff der „Verflechtungen“ als auch der „Zirkulationen“ impliziert eine Interdependenz der Analyseeinheiten, welche somit nicht mehr als autonom gedacht werden können. Dies ermöglicht die Untersuchung wechselseitiger Beeinflussungen, ohne eine Hierarchie zu postulieren und ohne den Anspruch einer strikten Kausalität: Ambivalenzen und „Zwischentöne“ können hiermit berücksichtigt werden. Gerade der Ansatz der *History of Circulations* bietet in diesem Zusammenhang wichtiges methodologisches Werkzeug. Die Verflechtungsgeschichte hingegen verweist, bei Betonung der verbindenden, mit dem Begriff der „geteilten Geschichten“ auf die gleichzeitige Bedeutung der trennenden Elemente (*shared/divided histories*). Zudem wird auf die Macht- und Gewaltlinien verwiesen, die diese transnationalen Interaktionen durchlaufen und damit ein – wenngleich nicht methodologisch ausformuliertes – Instrument zur Erfassung lokaler und globaler sozialer Ungleichheiten geboten. Die Berücksichtigung beider Ansätze ermöglicht somit eine Positionierung, die nicht der Vorstellung einer europäischen Interaktionshegemonie verfällt und zugleich die Machtlinien, die von einer europäischen imperialen politischen Hegemonie ausgingen und -gehen, kritisch reflektiert: Trotz wechselseitiger Einflüsse waren die involvierten Entitäten weder gleichberechtigt, noch hatten sie ähnliche Möglichkeiten einer Bedeutungshegemonie.

Im Folgenden sollen mit Hilfe dieses geschichtstheoretischen Instrumentariums die Verflechtungen und Zirkulationen dargestellt werden, die zwischen eugenischen

Vorstellungen in Brasilien und Deutschland bestanden und sowohl die Beziehungen zwischen beiden als auch Konstellationen sozialer Ungleichheit in den jeweiligen Ländern prägten.

3. Eugenische Konzepte im Deutschen Reich und in Brasilien – Zirkulationen

Im Deutschen Reich und in Brasilien wurden eugenische Vorstellungen von einem großen Teil der wissenschaftlichen Gemeinschaften vertreten. Bei vielen Ähnlichkeiten weisen die in diesen Ländern jeweils entwickelten Theorien grundlegende Unterschiede auf. Diese gemeinsamen/geteilten eugenischen Vorstellungen entstanden aus der Zirkulation europäischer Theorien von *Rasse* und „Degeneration“ zwischen Europa und Lateinamerika, sowie aus der Zirkulation von Wissen über tropische und subtropische Gegenden innerhalb der europäischen Tropenmedizin.

3.1 Deutsches Reich – Segregation des *Volkskörpers*

Die Frage nach dem biologischen Wesen des Menschen konstituierte ein in Europa initiiertes, international rezipiertes Theoriegebäude zu Degeneration, *Rasse* und Geschlecht. Das Primat der *Rasse* prägte seit Mitte des 19. Jahrhunderts die wissenschaftliche und politische Landschaft.

So wurde in Deutschland in den 1880er Jahren die Physiologie als *Rassenphysiologie* ethnisiert, ebenso gingen *rassenanthropologische* Kategorien in die – politisch als Kolonialmedizin fungierende – sich neu formierende Tropenmedizin ein (Grosse 1997: 5). In Debatten um Volk, Nation und Kultur suchten Politiker und Wissenschaftler zu ergründen, was den Menschen jenseits dieser physischen Ebene ausmache. Diese Stränge verbanden sich in der Frage, was die *völkische*, nationale und kulturelle Identität ausmache und welche Rolle darin *Rasse* und Kultur einnahmen⁴.

Wissenschaftler und Politiker übertrugen mit den psychiatrischen und medizinisch-biologischen Konzeptionen von *Degeneration* und *Entartung* das darwinistische Modell von Evolution und Auslese auf die Gesellschaft (Bublitz 2000b: 262). Sie entwickelten die Idee einer „Reinhaltung“, bzw. „Verbesserung“ der *Rasse*, repräsentiert durch Wissenschaften wie *Rassenhygiene* und Eugenik (Hanke 2000: 221). Hatten frühe Vertreter eugenischer Gedanken, wie Wilhelm Schallmayer und Alfred Ploetz, die *Rassenmischung* als günstigen Einfluss auf die „menschliche Zuchtwahl“ positiv

⁴ Zu Theorien von kultureller Identität und Alterität vgl. Hall (1994), Fabian (1983) sowie spezieller Said (1981).

beurteilt, verstärkte sich in eugenischen und deutschvölkischen Kreisen zunehmend die Vorstellung eines negativen Effekts von *Vermischung* sowie der Wunsch nach *rassischer Endogamie* (Weingart et al. 1992: 101).

Mit *rassenhygienischen*/eugenischen Vorstellungen wurde das Primat des Individuums durch das der Gattung, bzw. der Nation als *Rassengemeinschaft*, ersetzt. Die Grundlagen der Gesellschaft erschienen somit als organisch-biologische: Es entstanden Vorstellungen einer Analogie von biologischem und sozialem Körper, soziale Hierarchien und gesellschaftliche Prozesse schienen durch das Wirken von Naturgesetzen objektiv erklärbar. So etablierte sich ein System der Unterscheidung, Trennung, Einordnung und Abgrenzung, das die Zugehörigkeit zu einem *Volkskörper* regelte, der als biologisch gedacht, aber sozial konstruiert wurde (Bublitz 2000a: 81-82). „Rasse wurde zur Trägerin nationaler Kultur“ (Hanke 2000: 222-223).

Diese soziale Ordnung beruhte auf dem Spannungsfeld von Identität und Alterität: Zeitgenössische Wissenschaftler und Politiker konzipierten gerade im Zuge der nationalen Formierung und dem Wunsch nach nationaler Homogenität den Gesellschaftskörper als kohärent. Den deutschen *Volkskörper* setzten Wissenschaftler als Norm über eine Wissensproduktion von „Abweichungen“ („Unnormale“, „Asoziale“, „Kriminelle“) als Norm (Bublitz 2000a: 15, 23). Im medizinisch-eugenischen Denken wurden diese zuvor konstruierten Abweichungen zudem pathologisiert. So waren zu dieser Zeit soziale Differenzen und Hierarchien bezogen auf „Volks-“, „Erb-“ und „*Rassengesundheit*“. Das „Andere“ im Innern der Gesellschaft („Kriminelle“, „Geisteskranke“, Homosexuelle, Prostituierte) fand gerade im Zeitalter kolonialer Expansionen sein Äquivalent im „Anderen“ außerhalb derselben: In außereuropäischen Völkern und deren angeblicher Kultur- bzw. „*Rasselosigkeit*“ (Bublitz 2000a: 86). So erschien im *rassenhygienischen* Denken das „Andere“ (innen wie außen) als Repräsentation von Heterogenität bedrohlich für den *Volkskörper*. Dies implizierte die Idee eines notwendigen Schutzes: Im Innern suchten Mediziner und Politiker dieser „Gefahr“ mit Vorschlägen zur Regelung der menschlichen Reproduktion zur „Aufwertung“ und „Reinigung“ des *rassischen* Volkskörpers zu begegnen. So wurden Individuen sowie die gesamte Bevölkerung mit Hilfe eugenischer Gedanken zum Gegenstand staatlicher Interventionen und Regulationen im Sinne nationalidentitärer Interessen. Letztere mussten nach Außen gegen das „Andere“ verteidigt werden.

Im Deutschen Reich waren diese Fragen nach der eigenen nationalen Identität besonders zum Zeitpunkt der europäischen imperialen Expansionen virulent: Politiker suchten nach Möglichkeiten einer globalen machtpolitischen Repräsentation, durch die Okkupation kolonialer Gebiete wie durch Einflussnahme auf Auswanderungsbewegungen. Dabei

war die von der Tropenmedizin aufgeworfene Frage nach der Akklimatisationsfähigkeit *Weißer* an unterschiedliche klimatische und geographische Bedingungen von fundamentaler Bedeutung für deutsche Kolonialdebatten⁵. Akklimatisation wurde im 19. Jahrhundert gefasst als die Anpassung an die äußere, klimatisch-geographische Umwelt, also den Verlust vormaliger sowie Erwerb neuer physiologischer Eigenschaften. Deren visionäres und illusorisches Leitmotiv war die Vorstellung, die Anpassung der Europäer ließe sich auf den somatischen Bereich beschränken, so dass die angenommene kulturelle Überlegenheit unverändert bestehen bliebe. Wurde Akklimatisation als notwendiger Kompromiss zur Ausübung kultureller und ökonomischer Hegemonie gesehen, hätte eine eventuelle Akkulturation diesem Ziel entgegen gestanden⁶. Die *weiße Rasse* sollte sich ohne den Einfluss anderer *rassischer* Elemente akklimatisieren, die erfolgreiche Akklimatisation bedeutete nach zeitgenössischen Vorstellungen die Beibehaltung *rassischer* Homogenität⁷.

So prägten eugenische Theorien sowie kulturelle und ökonomische Verlustängste die Vorstellungen einer wünschenswerten Organisation deutscher Expansionen: Kolonialagitatoren erstrebten die Errichtung deutscher Enklaven, die *rassisch* und kulturell homogen blieben und damit den Erhalt und die Expansion deutscher Macht sichern sollten. Koloniale und migratorische Expansionen wurden im Deutschen Reich so zu nationalen Projekten unter biologistischen Prämissen (Conrad 2006: 29). Brasilien nahm in diesen Diskursen eine besondere Rolle ein, da die Siedlungen deutscher EmigrantInnen weitgehend von der brasilianischen Gesellschaft isoliert waren und sich so homogene deutsche Parallelgesellschaften bildeten. Referenzpunkt war der Erhalt des „Deuschtums“, welches an *rassischen* und kulturellen Vorstellungen orientiert war und die Idee des *Volkskörpers* einschloss. Berichte aus den deutschen Siedlungen in Brasilien zirkulierten im Deutschen Reich und prägten so wissenschaftliche Akklimations- als auch politische Auswanderungsdebatten. Eugenische Vorstellungen in Deutschland waren über die Migration Deutscher nach Brasilien mit der dortigen Gesellschaft verbunden. Die Umstände, die in Brasilien zu einer verstärkten Anwerbung deutscher MigrantInnen führten, werden im Folgenden dargestellt.

⁵ Europäer, die sich in (sub-)tropischen Gegenden aufhielten, klagten über diverse physische und psychische Krankheits- und Schwächesymptome (Grosse 1997: 97f.). Akklimatisationsforscher sahen darin nicht nur die Beeinträchtigung der körperlichen Leistungsfähigkeit, sondern auch der biologischen Reproduktivität.

⁶ Vielen Wissenschaftlern wie Politikern galt eine positive Beantwortung der Akklimationsfrage als unabdingbar zur verantwortungsvollen Unterstützung deutscher Kolonialexpansionen, Akklimatisation damit als natürlicher und notwendiger Anpassungsprozess.

⁷ So bedeute Akklimatisation „die Fähigkeit, ohne Heranziehung fremden Blutes oder steten frischen Nachschubes aus Europa sich als Kolonisten in den Tropen in gewohnter Weise fortzupflanzen und kräftigen Nachwuchs zu erzeugen.“ (Karl Däubler, zitiert nach Grosse 1997: 100).

3.2 Brasilien – *Branqueamento* durch Assimilation

Ebenso wie Europa durch koloniale Projekte geprägt war (Stoler und Cooper 1997), waren es die kolonial unterworfenen Territorien. In Brasilien führte das gewaltvolle koloniale Verhältnis zu sexuellen Begegnungen zwischen *weißen*⁸ Kolonisatoren und autochthonen Frauen sowie afrikanischen Sklavinnen und damit die Entstehung einer *Mischlings*bevölkerung. Ergebnis des portugiesischen Kolonialismus war somit eine multiethnische Struktur der brasilianischen (zunächst kolonialen, seit 1822 unabhängigen) Gesellschaft. Diese Tatsache stellte einen Widerspruch zur angestrebten *rassistischen* und kulturellen Homogenität des zu bildenden Nationalstaats nach europäischem Vorbild dar (Seyferth 1989: 150). Brasilianische Eugeniker entwickelten angesichts dessen diverse Theorien über die besondere ethnische Situation ihrer Nation, teilweise beeinflusst durch europäische Vorstellungen von *Rasse* und *Degeneration*, die zwischen diesen Kontinenten zirkulierten und somit zu einer Verflechtung europäischer und brasilianischer eugenischer Konzepte führte. Europa hatte Vorbildcharakter für viele brasilianische Intellektuelle – europäische Gesellschaften lieferten ein Modell von „Zivilisation“, deren Denker „wissenschaftliche“ Diagnosen sozialer Evolution und sozialer Degeneration (Borges 1993: 237). Das defizitäre Selbstverständnis in Brasilien angesichts der heterogenen und multiethnischen Bevölkerung, welches zur Formulierung diverser eugenischer Theorien führte, bezog sich besonders auf den Vergleich mit Europa (Skidmore 1990: 11).

In seiner Gesamtdarstellung der brasilianischen Geschichte (1854) diskutierte der Historiker Francisco Adolfo de Varnhagen erstmals ausführlich *rassistische* Fragen. Seiner Ansicht nach stellte die multiethnische Gesellschaftsformation Brasiliens ein Problem dar, welches durch eine Fusion der drei *Rassen* (*schwarz*, *rot/indigen* und *weiß*) gelöst werden könne. Durch *Vermischung* könnten die „inferioren *Rassen*“ unterdrückt werden, das *weiße* Element werde dominieren. Damit formulierte Varnhagen erstmals die Idee einer „Aufwertung“ der brasilianischen Nation durch „Aufhellung“ (Odália 1977: 134).

Auch einige brasilianische Abolitionisten, wie Joaquim Nabuco und José do Patrocínio, formulierten eine positive Vision von *Vermischung* (Carone 2002: 15ff.). In der sozialdarwinistischen Annahme eines evolutiven selektiven Prozesses, in dem das *weiße* Element schrittweise triumphieren würde, wollten sie diesen durch europäische Immigration beschleunigen.

⁸ Da ich mit mich „schwarz“ und „weiß“, bzw. „Schwarze“/„Weiße“ auf soziale Kategorien beziehe, werde ich in der vorliegenden Arbeit an diese soziale Konstruiertheit durch die Hervorhebung erinnern. Ich möchte mich hiermit von einer biologistischen Essentialisierung distanzieren.

Meine These ist, dass der Sieg im Kampf ums Leben, [...] dem Weißen gehören wird; doch dass dieser für diesen Sieg [...] notwendigerweise das ausnutzen muss, was die anderen beiden Rassen ihm an Nützlichem beisteuern können [...]. Durch die natürliche Selektion jedoch [...] wird der weiße Typ die Vorherrschaft übernehmen, bis er sich rein und schön wie in der alten Welt zeigen wird. Zu diesem Zeitpunkt wird er schon komplett an den Kontinent akklimatisiert sein. Zwei Faktoren werden zu diesem Ergebnis beitragen: einerseits die Abschaffung des afrikanischen [Sklaven-, S.L.] Handels und das konstante Verschwinden der Indios, andererseits die europäische Immigration (Sílvio Romero, zit. nach Bento 2002: 37).

Einfluss auf diese Vorstellungen einer *weißen* Suprematie, wie sie, neben Sílvio Romero, Tobias Barreto und weitere Vertreter der Escola do Recife vertraten, hatte die Rezeption deutscher *Rassentheoretiker* wie etwa Ernst Haeckel und Max Nordau (Ferreira 1958, Morães Filho 1985, Oberacker 1982).

Aus der Abschaffung der Sklaverei und einer vermehrten *weißen* Immigration würde eine biologische und kulturelle *Vermischung* resultieren, mit dem Ergebnis einer graduellen „Aufwertung“ der brasilianischen Bevölkerung. Viele Abolitionisten lehnten trotz des dringenden Arbeitskräftebedarfs nach Ende der Sklaverei die Immigration chinesischer Arbeiter aus *rassistischen* Motiven ab (Skidmore 1976: 148). Vielmehr müsse nach Brasilien „die europäische Immigration ohne Unterbrechung einen Strom lebhaften kaukasischen Blutes, energisch und heilsam, das wir ohne Gefahr absorbieren könnten, in die Tropen tragen“ (Nabuco 1883: 252).

Die Vorstellung des *Branqueamento* war mit der Tatsache, dass viele Europäer als ArbeitsmigrantInnen nach Brasilien kamen, verwoben. Nach der Theorie des *Branqueamento* befand sich Brasilien somit im Übergang zu einer *weißen* Nation (Bento 2002: 47). Brasilianische Intellektuelle nahmen an, dass dank eines intensiven biologischen *Vermischungsprozesses* eine neue „brasilianische Rasse“ entstehe, mit gemischtem Geno- und *weißem* Phänotyp (Munanga 2002: 10, Seyferth 1985: 88).

Das Fazit dieser Annahmen war, dass *Vermischung* nicht notwendigerweise Degeneration, sondern eine *Mischlingspopulation* erzeuge. Diese Ideologie wurde von der Mehrheit der brasilianischen Elite zwischen 1889-1914 vertreten, der Zeitraum bis zur vollendeten „Aufweißung“ wurde jedoch kontrovers diskutiert (Seyferth 1985). João Batista de Lacerda, Direktor des Nationalmuseums, stellte 1911 auf dem Internationalen Rassekongress in London die Theorie des *Branqueamento* international vor (Lacerda 1912). Wenngleich die brasilianische Regierung mit der Entsendung Lacerdas einen

Austausch zwischen europäischen und brasilianischen Eugenikern intendierte, fand der brasilianische Vorschlag in Europa kaum Anhänger.

Eine andere wichtige Entwicklung in der Herausbildung *rassischer* Vorstellungen stellt die Etablierung der physischen Anthropologie in Brasilien dar⁹. Diese fällt mit einer verstärkten Rezeption europäischer *Rassentheorien* zusammen: Anthropologische Arbeiten wurden seit den 1860er Jahren durchgeführt¹⁰. Sie fanden im Umkreis der medizinischen Fakultäten von Bahia und Rio de Janeiro statt, die unterschiedlich ausgerichtet waren.

An der Schule für Medizin von Bahia wurde die brasilianische Gerichtsmedizin begründet, Forscher suchten soziales Verhalten anhand biologischer Parameter zu normieren. Forscher wie der Anthropologe Raimundo Nina Rodrigues versuchten dort, anhand von „Schädel-Indizes“ eine „*rassische* Inferiorität“ *Schwarzer* und *Mischlinge* nachzuweisen sowie eine angeborene Neigung zu Kriminalität zu identifizieren (Rodrigues 1894). Rodrigues ging im Gegensatz zu Vertretern des *Branqueamento* davon aus, dass *Vermischung* physische Degeneration erzeuge¹¹. Er bezog sich auf europäische Diskussionen gerichtsmedizinischer und „medizinisch-psychologischer“ Vereinigungen, deren Mitglied er war (Skidmore 1976: 75).

Der Fokus der Schule für Medizin in Rio de Janeiro mit dessen prominentem Vertreter Oswaldo Cruz hingegen lag auf Krankheiten: Die Forscher versuchten, durch Hygieneprogramme etwa das Gelbfieber und die Chagaskrankheit zu heilen (Stepan 1976, Schwarcz 1999). Das Thema der *Rasse* integrierte die Herangehensweisen beider Schulen: Die Mediziner in Bahia glaubten, durch *Rasse* oder eher *Rassenmischung* Kriminalität, Wahnsinn und Degeneration erklären zu können (Schwarcz 1999: 236). In Rio de Janeiro machten die Mediziner die *Vermischung* der nach Brasilien migrierten

⁹ Seit den 1870er Jahren gab es anthropologische Forschungsprojekte am brasilianischen Nationalmuseum (Rio de Janeiro), 1876 ein Labor der experimentellen Physiologie. 1877 wurde der erste Kurs in Anthropologie gelehrt, 1882 folgte die erste anthropologische Ausstellung Brasiliens. 1885 (Museu Paraense) und 1893 (Museu Paulista) wurden weitere Zentren der physischen Anthropologie gegründet (Skidmore 1976: 73-74).

¹⁰ Europäische und nordamerikanische „Rassetheoretiker“ wie etwa Agassiz (1865/1866) und Gobineau (1869) reisten nach Brasilien und analysierten die Gesellschaft unter biologistischen Prämissen. Diese Analysen wurden von brasilianischen Intellektuellen rezipiert, neben Schriften von Le Bon und Spencer (Skidmore 1990: 11).

¹¹ Im Fall der menschlichen „Rassen“ lasse sich eine resultierende moralische, soziale und intellektuelle Hybridität der „Mischlinge“ nachweisen, in Übereinstimmung mit der Skala der „Vermischung“: Rodrigues schlug zur Klassifizierung drei Untergruppen vor: (1) Der höherwertige Typ, (2) Die Degenerierten, (3) Die sozial instabilen Typen, wie Schwarze und Indigene. (Rodrigues 1894). Rodrigues studierte in ethnographischen Studien erstmals systematisch den afrikanischen Einfluss in Brasilien. Er konstatierte die unveränderliche „*rassische* Inferiorität“ Schwarzer (Bento 2002: 49). Rodrigues hatte den Lehrstuhl für Gerichtsmedizin der medizinischen Fakultät von Bahia von 1891 bis 1905 inne.

Rassen, mit ihren verschiedenen physischen Konstitutionen, für das Auftreten von Krankheiten verantwortlich (Schwarcz 1999: 288). Einige Mediziner aus Rio de Janeiro sowie einige Abolitionisten versuchten daher, Einfluss auf die Immigrationspolitik zu nehmen¹². Überlegungen zur „brasilianischen Rasse“ kulminierten so in dem eugenischen Wunsch, sich als *weiße* unabhängige Nation zu etablieren, und dieses Ziel durch eine gerichtete Immigrationspolitik voranzutreiben.

Die brasilianische Regierung hatte seit den 1830er Jahren systematisch die europäische Immigration zur Deckung des steigenden Arbeitskräftebedarfs gefördert, mit dem verstärkten Aufkommen eugenischer Vorstellungen zunehmend unter *rassistischen* Prämissen, wie es am Einwanderungsdekret (28.6.1890) ersichtlich wird (Skidmore 1976:155)¹³. Die Immigrationspolitik der brasilianischen Regierung richtete sich explizit an (Nord-) Europäer, die zu Einflussfaktoren auf den Bildungsprozess einer brasilianischen Nation stilisiert wurden. Dies setzte eine kulturelle und biologische Assimilation der ImmigrantInnen voraus – deren *Vermischung* mit der brasilianischen Bevölkerung. Dieses assimilatorische (eugenische) Ideal geriet jedoch mit den eugenischen Vorstellungen der Deutschen, welche eine besonders erwünschte Einwanderergruppe darstellten, in Konflikt.

4. Die Migration Deutscher nach Brasilien und deren Bedeutung für eugenische Diskurse in beiden Ländern – Verflechtungen

Deutsche und brasilianische eugenische Diskurse waren über die massenhafte Migration Deutscher nach Brasilien miteinander verwoben. Abgrenzungsversuche der deutschstämmigen MigrantInnen, unterstützt von der deutschen Regierung, und Assimilationsversuche der brasilianischen Regierung hatten Auswirkungen auf die jeweils andere Seite und sorgten für ein komplexes Netz von Interaktionen.

4.1 „Deutschbrasilien“¹⁴ – das Eigene in der Fremde

Brasilien nahm in deutschen kolonialen und Auswanderungs- sowie wissenschaftlichen Akklimatisationsdebatten eine Schlüsselrolle ein: Der Mediziner Rudolf Virchow nannte den subtropischen Süden des Landes als Beispiel einer unter *rassistischen*

¹² „Proud of their activities in the face of devastating epidemics, they turned their efforts toward ‘healing races’. Since they no longer understood diseases as end products, they concluded that race should be understood along similar lines. They saw Brazilians as a ‘developing race’, whose future success depended on biological refinement.“ (Schwarcz 1999: 288).

¹³ In diesem wird erklärt, von einer Einreise seien ausgenommen „die Indigenen Asiens und Afrikas, die nur mittels einer Autorisierung durch den Kongress zugelassen werden können, in Übereinstimmung mit den verabredeten Bedingungen.“ (zit. nach Skidmore).

¹⁴ Funke 1903: 479

Prämissen möglichen langfristigen deutschen Installation (Virchow 1885 und 1859; Breitenbach 1887: 22, Lange 1885: 1, von Eye 1885: 12 ff., Wagemann 1915: 140-141). Brasilien sei „wie kein anderes Land der Welt zur Aufnahme deutscher Einwanderung geeignet“ (Fabr1894: 19). Expansionsagitatoren lobten die kulturelle, ökonomische und eugenische Bedeutung Südbrasilien für deutsche Interessen. Referenzpunkt war das *Deutschtum*, dessen Erhalt sei grundlegend für die Nutzbarmachung dieser Gebiete im Interesse des Deutschen Reiches. Brasilien galt als der Ort, an dem die deutschen Siedler ihr *Deutschtum* „rein“ und „unvermischt“ bewahren könnten: „Nirgends auf der Welt sind dem Deutschthum gleich zukunftsreiche Aussichten geboten, wie in Südbrasilien“ (Leyfer 1900: 3), Denn „[g]lücklicherweise ist ja auch die deutsche Bevölkerung in Süd-Brasilien [...] deutsch geblieben und wir haben hier nicht das traurige [...] Bild des nordamerikanischen Deutschthums, das unvermeidlich dem Amerikanerthum in die Hände fällt“ (Breitenbach 1887: 319). Dies wurde auf die Tatsache zurückgeführt, dass die Deutschen in abgeschiedenen Pioniergegenden angesiedelt wurden, wo sie geschlossene Siedlungen bildeten (von Eye 1885: 32; Wagemann 1915-73-74). Diese Siedlungen waren „völkisch“ derart homogen, dass man sie gar „ihrem Volkstum nach [...] als deutsches Gebiet bezeichnen“ könne (Lacmann 1906: 64). Folgerichtig sei in „den Koloniestraßen [...] eher der Brasilianer, denn der Deutsche, der Fremdling“ (Leyfer 1900: 19). Auf brasilianischem Gebiet markierten Deutsche somit die autochthone Bevölkerung als das „Andere“, das „Fremde“, zu dem sie sich selbst in ihrer völkischen Abgrenzung fortwährend machten. Aufgrund dieser „völkischen“, also *rassistischen* und kulturellen, Homogenität, in Verbindung mit dem „Kampf gegen die brasilianische Natur“, stelle Brasilien die Möglichkeit einer „völkischen“ „Reinigung“, bzw. „Verjüngung“ dar:

Aber auch die alte Heimat kann von diesen deutschvölkischen Kolonien über See lernen. Der Austausch mit dem fortschrittlichen Denken und Trachten der deutschen Kolonien und des mächtigen Deutschtums [in Brasilien] vermag der *verknöcherten alten Heimat* noch zum ‚Jungbrunnen‘ zu werden. Nur dieses Prinzip der Fortschritts vermag auch ihrem hier und dort *morsch gewordenen Gesellschaftskörper* das nötige frische Blut zuzuführen, ihn [...] *verjüngend* im Innern des Reichs in einem Kreislauf der unteren Schichten nach oben (Wettstein 1910: 195, eigene Hervorhebungen).

In eine ähnliche Richtung völkischer Genesung im Sinne einer Rückgewinnung germanischer Tugenden argumentiert Wagemann (1915: 140-141):

Alles in einem: Der deutsche Urwaldbauer [...] steht vor uns als ein Bild markiger Kraft inmitten eines schwächlichen und entarteten Geschlechts [in Deutschland, S.L.]. [...] Eher gestählt ist er aus dem Kampf ums Dasein hervorgegangen.

Noch bewahrt er [...] auch alle herrlichen Tugenden der Germanen: die Stetigkeit und Zähigkeit, die Treue und Keuschheit, die Frömmigkeit und Redlichkeit, den Unabhängigkeitssinn und den Stolz. So steht er da als weitvorgesobener Machtposten [...] deutschen Wesens und deutscher Kultur!

Angesichts der Weitläufigkeit Brasiliens sei so „dasselbst noch für Tausende und Millionen Raum geboten [...], um sich ansässig zu machen“ (von Eye 1885: 16). Hier ist bereits das Konzept des „Lebensraums“ erkennbar, also der Suche nach Siedlungsmöglichkeiten für das deutsche Volk. Brasilien mit seiner räumlichen Kapazität erhielt so im Denken vieler Deutscher eine wichtige Rolle für das Wohlergehen des eigenen Volkes (Conrad 2006: 235). Viele Autoren drängten daher im nationalen Interesse auf Maßnahmen zur Konsolidierung der geschlossenen Gemeinschaften in Brasilien sowie auf die Lenkung weiterer Auswanderungsströme dorthin, um so das *Deutschtum* zu stärken (Dedekind 1910: 1027; Meyer 1903: 662). Ziel war eine „völkische“, *rassische* Erneuerung, die, eugenischem Denken folgend, einen positiven Einfluss auf das Deutsche Reich hätte. Jedoch lief eben diese ethnische Geschlossenheit der Siedlungen Deutscher in Brasilien dem assimilatorischen Ideal entgegen, das einige brasilianische Intellektuelle speziell mit deutschen ImmigrantInnen verbanden.

4.2 Ein „ethnischer Koeffizient erster Güte“ für die brasilianische Nation – das Fremde wird zum Eigenen

In den Diskussionen um ein *Branqueamento* der Nation war die Frage nach der bevorzugten Herkunft der europäischen ImmigrantInnen umstritten. Während viele Diskutanten lediglich betonten, dass die ImmigrantInnen *weiß* sein müssten (vgl. Nabuco und Patrocínio, in Carone 2002), bevorzugten andere die Immigration aus Nordeuropa: Diese Intellektuellen glaubten mit Gobineau, Ammon und Lapouge an eine Höherwertigkeit der „dolizephalen Völker“ – gemeint waren Nordeuropäer. Deutsche ImmigrantInnen galten somit als Vertreter einer innerhalb der *weißen Rasse* besonders „hochwertigen“ Ausprägung und stellten für einige brasilianische Intellektuelle einen begehrten *rassischen* Einfluss auf die Formierung der Nation dar. So plädierte Sílvio Romero 1906 zur Verbesserung der nationalen Situation Brasiliens für eine Verstärkung der deutschen Immigration (Romero 1906). Auch der Rechtsprofessor Hermann Byron de Araújo Soares sah einen Unterschied zwischen der „arischen“ und der „lateinischen Rasse“. „Völker, die zur Eroberung des Universums bestimmt sind“ seien diejenigen, die von „einer anderen Rasse als der lateinischen“ abstammten. „Die lateinische Rasse hat kein Durchhaltevermögen, keine Energie, keinen Charakter“ (zitiert nach Skidmore 1976: 79, Übersetzung S. L.). Die „arische Rasse“ jedoch, formulierte der Philosoph Alcides Bezerra, sei „Dame und Herrin der Welt aufgrund ihrer beneidenswerten

psychischen Eigenschaften“, daher müsse sich „die moderne Zivilisation [...] nach den englischen und nordamerikanischen Typen gestalten“ (zitiert nach Skidmore 1976: 79, FN 66, Übersetzung S. L.). In einem Pamphlet von 1914 forderte der Journalist Caio de Menezes, Brasilien solle speziell die deutschen ImmigrantInnen – „als ethnischen Koeffizienten erster Güte“ – anwerben:

Deswegen braucht kein Volk mehr als die Brasilianer den Einfluss von Völkern, die in der Bildung eines Rassentyps weiter fortgeschritten sind, insbesondere in einem historischen Moment, in dem der Prozentsatz der afrikanischen Rasse abzunehmen beginnt und verschwinden muss. [...] Das ethnische Übergewicht der Ausländer wird nur wunderbare Resultate für die Formierung unserer Rasse bringen (zitiert nach Skidmore 1976: 148).

Besonders nach dem erneuten Anstieg deutscher Immigration nach Brasilien in der Mitte des 19. Jahrhunderts diskutierten brasilianische Intellektuelle angesichts der fehlenden ökonomischen Erfolge der deutschen Kolonien deren Nutzen für Brasilien. Mit Verweis auf die Bildung deutscher Vereine und Schulen in den weitgehend abgeschlossenen deutschen Kolonien sprachen die brasilianischen Eliten mit mehr Nachdruck und Häufigkeit von der Notwendigkeit der Assimilation, des *Abrasileiramento*, dieser als antibrasilianisch wahrgenommenen Bevölkerung deutschen Ursprungs (Seyferth 1989: 118-119). So beschrieb Silvio Romero (1906) die deutsche Kolonisation in Brasilien als Beispiel eines deutschen Expansionismus sowie als Bedrohung für die Integrität des brasilianischen Staates. Indem Romero von einer möglichen Allianz zwischen den Kolonisten und der deutschen Regierung mit der eventuellen Folge der imperialen Annexion des Südens Brasiliens, oder der Bildung eines deutschen innerhalb des brasilianischen Staates, ausging, sah er in den Kolonisten eine Art lokaler Agenten des deutschen Imperialismus¹⁵. Die Frage der Assimilation wurde zu einer Schlüsseldiskussion um die deutsche Einwanderung und damit zu einem Konfrontationspunkt zwischen Deutschen und Brasilianern.

5. Das Eigene und das Fremde – Zirkulationen und Verflechtungen zwischen dem Deutschen Reich und Brasilien

Im Vergleich der deutschen und der brasilianischen Debatten über die deutsche Migration nach Brasilien zeigt sich ein deutlicher Konflikt zwischen dem segregatorischen Konzept des *Deutschtums* und dem brasilianischen Ideal des *Branqueamento* der Bevölkerung mit der daraus folgenden assimilatorischen Immigrationspolitik. Beide

¹⁵ Romero und andere sahen sich zudem durch diplomatische Konflikte zwischen dem Deutschen Reich und Brasilien, wie etwa den „Panther-Zwischenfall“ von 1911, in ihren Befürchtungen bestärkt.

jedoch beruhen auf der gemeinsamen Vorstellung einer *weißen* Suprematie, die aus der Rezeption europäischer *rassistischer* Theorien und einer physiognomischen Norm europäischen Typus resultieren: Die Ideologie des *Branqueamento* stellte den Versuch dar, europäische Theorien von *Vermischung* und *Degeneration* in eine positive Vorstellung der Zukunft der brasilianischen Nation umzudeuten. Thomas Skidmore (1990) und Dain Borges (1993) sehen europäische Theorien sogar als Auslöser für das Aufkommen *rassistischer* Überlegungen in Brasilien, Lília Moritz Schwarcz (1999: 43) als konservatives Instrument in der Definition einer brasilianischen nationalen Identität. Andere Historiker vertreten die Ansicht, dass die europäischen Rassetheorien lediglich den theoretischen Rahmen für ein bereits seit längerer Zeit in der brasilianischen Gesellschaft vorhandenes Minderwertigkeitsgefühl geliefert hätten (Odália 1977: 131) bzw. die europäischen Theorien teils zur Rechtfertigung eines in Brasilien bereits vorhandenen Systems der Diskriminierung benutzt wurden (Munanga 2002: 10).

Brasilien partizipierte an europäischen *Rasse*-Diskursen, wie die Teilnahme Lacerdas am Londoner „Rasse-Kongress“ 1911 veranschaulicht. Jedoch fand der brasilianische eugenische Vorschlag wenig Beachtung seitens der anderen teilnehmenden europäischen Mächte. Nach Dain Borges (1993: 239) handelte es sich bei Brasiliens Teilnahme an der kosmopolitischen Wissenschaft nahezu um einen „one-way dialogue“: Wenngleich Wissen zwischen Europa und Brasilien zirkulierte und beispielsweise deutsche Rassetheoretiker in der Escola do Recife rezipiert wurden, gab es eine sehr deutliche Bedeutungshegemonie zugunsten Europas. Diese knüpfte an koloniale Konstellationen an und war somit von Machtlinien durchzogen.

Trotz dieses gemeinsamen *weißen* Ideals waren Vorstellungen von *weiß* und *schwarz* in beiden Ländern hinsichtlich Parametern von Reinheit und Vererbung unterschiedlich konnotiert. In den Debatten um *Deutschtum* erscheint die deutsche Nation als „völkische“ Einheit¹⁶. Dieses Volk sei *rassistisch* homogen („arisch“, bzw. *weiß*), zum Erhalt dieser Homogenität oder „Reinheit“ propagierten die Diskutanten eine *rassistische* Endogamie der deutschen Gemeinschaften in Brasilien (Seyferth 1989: 151). Aufgrund dieser identitären „völkischen“ Zugehörigkeit zur deutschen Nation betonten viele Deutsch-Brasilianer ihre ethnische Besonderheit und hatten mehrheitlich kaum Interesse an einer Integration in die brasilianische Nation.

Diese Abgrenzung erfolgte in einem Moment, in dem die nationalistische brasilianische Ideologie das Ideal des *Branqueamento* privilegierte und damit eine assimilatorische

¹⁶ Die Idee des Deutschtums in Brasilien war schon vor der Reichsgründung 1871 verteidigt worden, ihre völkische Konzeption von Nation impliziert daher nicht notwendigerweise ein Territorium. In diesem Sinne war es möglich, deutsch zu sein als Staatsbürger eines anderen Landes, wie im Manifest des Deutschbrasilianischen Bundes (gegründet 1913) deutlich wird (Seyferth 1989: 148ff.).

Rassenpolitik verfolgte. Nach den Vorstellungen von *Branqueamento* war das entscheidende Charakteristikum einer Person nicht deren Abstammung, sondern die Farbe der Haut – die Definition von *weiß* orientierte sich an phänotypischen Kriterien und war, da durch aufhellende *Vermischung* entstanden, nicht an einer angenommenen „Reinheit“ orientiert. Dies stellt einen deutlichen Bruch zu europäischen Rassetheorien und deren Fokussierung auf Abstammung und „Rassereinheit“ dar. Jedoch hatte die Ideologie des *Branqueamento* von den europäischen Theorien die Vorstellung einer „Reinigung der Rasse“ (*Limpeza de sangue*) übernommen. Die Ideologie des *Branqueamento* schlug eine Version von Nation vor, in der Brasilien seine Einheit durch einen historischen Prozess der *rassischen* Verschmelzung und der Assimilation gewinnen könne (Seyferth 1989: 150-151). Durch konstante Vermischung sollten die als unerwünscht geltenden *rassischen* Einflüsse im Laufe der Zeit zum Verschwinden gebracht werden: „The objective was to heal an ailing country“ (Schwarcz 1999: 236). Resultate waren eugenische Sozialreformen wie städtische Erneuerungsmaßnahmen, Impfprogramme und die Regulierung von Prostitution (Borges 1993: 256). Die Förderung der europäischen Immigration war eine weitere Maßnahme, die in diese Richtung zielte.

Diese ähnlichen und doch grundlegend verschiedenen, somit gemeinsamen/geteilten brasilianischen und deutschen eugenischen Vorstellungen und ihre konkreten Auswirkungen auf Konstellationen sozialer Ungleichheit waren über die massenhafte Migration Deutscher nach Brasilien miteinander verwoben. Die Abgrenzungsversuche der deutschstämmigen MigrantInnen und die Assimilationsversuche der brasilianischen Regierung hatten Auswirkungen auf die jeweils andere Seite, so dass es zu einer konstanten Rekonstituierung eugenischer Vorstellungen und Praktiken kam, die aufgrund ihrer Rückkoppelungen als Zirkulationen bezeichnet werden können. Die Art der Verbindung zwischen Brasilien und Deutschland bedeutete auf der Ebene konkreter sozialer Organisation wiederum eher eine Trennung: Die deutschen Gemeinschaften in Brasilien grenzten sich, entgegen dem assimilatorischen Ideal des brasilianischen *Branqueamento*, von der brasilianischen Gesellschaft ab. Die Ambivalenz gemeinsamer/trennender Momente, auf die Conrad und Randeria (2002) mit ihrem Konzept der „geteilten Geschichte“ verweisen, tritt hier besonders deutlich hervor.

6. Bibliografie

- Bento, Maria Aparecida Silva (2002): "Branqueamento e branquitude no Brasil", in: Carone, Iray/Bento, Maria Aparecida Silva (Hrsg.): *Psicologia social do racismo. Estudos sobre branquitude e branqueamento no Brasil*, Petrópolis (RJ): Vozes.
- Borges, Dain (1993): "'Ugly, Filthy, Slothful and Inert': Degeneration in Brazilian Social Thought, 1880-1940", in: *Journal of Latin American Studies*, 25, 2, 335-256.
- Bublitz, Hannelore (2000a): „Zur Konstitution von ‚Kultur‘ und Geschlecht um 1900“, in: Bublitz, Hannelore/Hanke, Christine/Seier, Andrea (Hrsg.): *Der Gesellschaftskörper. Zur Neuordnung von Kultur und Geschlecht um 1900*, Frankfurt am Main: Campus, 19-96.
- Bublitz, Hannelore (2000b): „Die Gesellschaftsordnung unterliegt ‚dem Walten der Naturgesetze‘: Sozialdarwinismus als Schnittstelle der Rationalisierung von Arbeit, Bevölkerungspolitik und Sexualität“, in: Bublitz, Hannelore/Hanke, Christine/Seier, Andrea (Hrsg.): *Der Gesellschaftskörper. Zur Neuordnung von Kultur und Geschlecht um 1900*, Frankfurt am Main: Campus, 236-324.
- Breitenbach, Wilhelm (1887): *Über das Deutschthum in Süd-Brasilien: eine Studie*, Hamburg: Richter.
- Carone, Iray (2002): "Breve histórico de uma pesquisa psicossocial sobre a questão racial brasileira", in: Carone, Iray/ Bento, Maria Aparecida Silva (Hrsg. 2002): *Psicologia Social do Racismo*, Petrópolis (RJ): Vozes.
- Cavalli-Sforza, Luigi L. (1994): *Verschieden und doch gleich: Ein Genetiker entzieht dem Rassismus die Grundlage*, München: Droemer Knaur.
- Cohen, Yves (2010): "Circulatory Localities. The Example of Stalinism in the 1930s", in: *Kritika. Explorations in Russian and Eurasian History*, 11, 1, 11-45.
- Conrad, Sebastian (2006): *Globalisierung und Nation im Deutschen Kaiserreich*, München: Beck.
- Conrad, Sebastian/Randeria, Shalini (Hrsg. 2002): *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt am Main: Campus.

- Dedekind (1910): *Welche Aussichten hat das deutsche Volkstum in Südamerika, und was ist zu seiner Erhaltung und Pflege seitens der deutschen Heimat zu tun? Verhandlungen des Deutschen Kolonialkongresses 1910*, Berlin: Verlag Kolonialkriegerdank.
- Espagne, Michel (1999): „Au delà du comparatisme“, in: ebd., *Les transferts culturels franco-allemands*, Paris: Presses Univ. de France, 35-49.
- Eye, A. von (1885): *Der Auswanderer. Winke und Weisungen für Ansiedler in den deutschen Colonien Süd-Brasiliens*, Berlin: Allgemeine Verlagsagentur.
- Fabian, Johannes (1983): *Time and the Other. How Anthropology Makes Its Object*, New York: Columbia University Press.
- Fabri, Carl (1894): *Kolonialpolitische Betrachtungen zur augenblicklichen Lage Südbrasilien*, Hamburg: Lütcke&Wulff.
- Ferreira, Luís Pinto (1958): *Tobias Barreto e a nova Escola do Recife*, Rio de Janeiro: Konfino.
- Funke, Alfred (1903): *Über die kulturellen Interessen und Aufgaben Deutschlands in Südbrasilien. Verhandlungen des Deutschen Kolonialkongresses 1902*, Berlin: Verlag Kolonialkriegerdank.
- Grosse, Pascal (1997): *Eugenik und Kolonialismus: Zum Verhältnis von Wissenschaft und Gesellschaftspolitik im Kaiserreich, 1885-1914*, Dissertation, Berlin.
- Hall, Stuart (1994): *Rassismus und kulturelle Identität*, Hamburg: Argument.
- Hanke, Christine (2000): „Zwischen Evidenz und Leere. Zur Konstitution von „Rasse“ im physisch-anthropologischen Diskurs um 1900“, in: Bublitz, Hannelore/Hanke, Christine/Seier, Andrea (Hrsg.): *Der Gesellschaftskörper. Zur Neuordnung von Kultur und Geschlecht um 1900*, Frankfurt am Main: Campus, 179-235.
- Kaelble, Hartmut (2005): *Die Debatte über Vergleich und Transfer und was jetzt?*, in: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/id=574&type=artikel> (08.02.2005).
- Lacerda, João Batista de (1912): *O Congresso Universal das Raças: reunido em Londres (1911)/apreciação e commentários pelo J. B. de Lacerda*, Rio de Janeiro: Macedo.

- Lacmann, Wilhelm (1906): *Ritte und Rasttage in Südbrasilien. Reisebilder und Studien aus dem Leben der deutschen Siedelungen*, Berlin: D. Reimer.
- Lange, Henry (1885): *Die Provinzen São Pedro do Rio Grande do Sul, Santa Catarina und Paraná mit Rücksicht auf die deutsche Kolonisation*, Leipzig: Froberg.
- Leyfer, Hermann (1900): *Deutsches Kolonistenleben im Staate Santa Catharina in Süd-Brasilien*, Hamburg: Persiehl.
- Markovits, Claude/Pouchepadass, Jacques/Subrahmanyam, Sanjay (Hrsg. 2006): *Society and circulation: Mobile People and Itinerant Cultures in South Asia, 1750-1950*, London: Anthem Press.
- Meyer, Herrmann (1903): *Die deutsche Auswanderung nach Südamerika, besonders nach Südbrasilien. Verhandlungen des Deutschen Kolonialkongresses 1902*, Berlin: Verlag Kolonialkriegerdank.
- Morães Filho, Evaristo de (1985): *Medo à utopia: o pensamento social de Tobias Barreto e Sílvio Romero*, Rio de Janeiro: Ed. Nova Fronteira.
- Munanga, Kabengele (2002): "Introdução", in: Carone, Iray/Bento, Maria Aparecida Silva (Hrsg.): *Psicologia social do racismo. Estudos sobre branquitude e branqueamento no Brasil*, Petrópolis (RJ): Vozes.
- Nabuco, Joaquim (1883): *O Abolicionismo*. London: Typ. de A. Kingdon.
- Oberacker, Karl H. (1982): *Freunde der deutschen Kultur in Brasilien*, São Leopoldo: Federação dos Centros Culturais.
- Odália, Nilo (1977): "O ideal de branqueamento da raça na historiografia brasileira", in: *Contexto*, 3, 127-136.
- Osterhammel, Jürgen (2001): *Geschichtswissenschaft jenseits des Nationalstaats. Studien zu Beziehungsgeschichte und Zivilisationsvergleich*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Raj, Kapil (2007): *Relocating Modern Science: Circulation and the Construction of Knowledge in South Asia and Europe, 1650-1900*, Houndmills: Palgrave Macmillan.
- Rodrigues, Raimundo Nina (1894): *As Raças humanas e a Responsabilidade penal no Brasil*, São Paulo: Companhia Ed. Nacional.

- Romero, Sílvio (1906): *O Allemanismo no sul do Brasil, seus perigos e meios de os conjurar*, Rio de Janeiro: Alves.
- Said, Edward (1981): *Orientalismus*, Frankfurt am Main: Ullstein.
- Schwarcz, Lília Moritz (1999): *The Spectacle of the Races. Scientists, Institutions, and the Race Question in Brazil 1870-1930*, New York: Hill and Wang.
- Seyferth, Giralda (1985): "A antropologia e a teoria do branqueamento da raça no Brasil: A tese de João Batista de Lacerda", in: *Revista do Museu Paulista*, 30, 81-99.
- Seyferth, Giralda (1989): "A liga pangermânica e o perigo alemão no Brasil: análise sobre dois discursos étnicos irreduzíveis", in: *História: Questões & debates*, 10, 18/19, 113-155.
- Skidmore, Thomas (1976): *Preto no branco: raça e nacionalidade no pensamento brasileiro*, Rio de Janeiro: Paz e Terra.
- Skidmore, Thomas (1990): "Racial Ideas and Social Policy in Brazil, 1870-1940", in: Graham, Richard (Hrsg.): *The Idea of Race in Latin America, 1870-1940*, Austin: University of Texas Press.
- Stepan, Nancy Leys (1976): *Beginnings of Brazilian Science: Oswaldo Cruz, medical research and policy, 1890-1920*, New York: Science History Publications.
- Stoler, Laura Ann/Cooper, Frederick (1997): "Between Metropole and Colony: Rethinking a Research Agenda", in: Cooper, Frederick/Stoler, Ann Laura (Hrsg. 1997): *Tensions of Empire – Colonial Cultures in a Bourgeois World*, Berkeley/Los Angeles: University of California Press.
- Virchow, Rudolf (1885): *Rede vor dem Reichstag, Sten. Ber. d. RT, Bd. 82, Sitzung vom 16.3.1885*, Berlin: Verlag der Buchdruckerei der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung 1855-62.
- Wagemann, Ernst (1915): *Die deutschen Kolonisten im brasilianischen Staate Espírito Santo*, München: Duncker&Humblot.
- Weingart, Peter/Kroll, Jürgen/Bayertz, Kurt (Hrsg. 1992): *Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland*, Frankfurt am Main: Fischer.

Werner, Michael/Zimmermann, Bénédicte (2002): „Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der *histoire croisée* und die Herausforderung des Transnationalen“, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28, 607-636.

Werner, Michael/Zimmermann, Bénédicte (2006): “Beyond Comparison: *Histoire Croisée* and the Challenge of Reflexivity”, in: *History and Theory* 45.

Wettstein, K. A. (1910): *Mit den deutschen Kolonistenjungens durch den brasilianischen Urwald! Selbsterlebtes – eine Reise nach und durch Südbrasilien und seine deutschvölkischen Kolonie*, Leipzig: Engelmann.

Zimmermann, Bénédicte (2008): *Histoire croisée and the making of global history*, in: <http://www.iue.it/HEC/ResearchTeaching/20082009-Autumn/SS-reading-Zimmermann.pdf>.

Working Papers published since February 2011:

1. Therborn, Göran 2011: "Inequalities and Latin America: From the Enlightenment to the 21st Century".
2. Reis, Elisa 2011: "Contemporary Challenges to Equality".
3. Korzeniewicz, Roberto Patricio 2011: "Inequality: On Some of the Implications of a World-Historical Perspective".
4. Braig, Marianne; Costa, Sérgio und Göbel, Barbara 2013: "Soziale Ungleichheiten und globale Interdependenzen in Lateinamerika: eine Zwischenbilanz".
5. Aguerre, Lucía Alicia 2011: "Desigualdades, racismo cultural y diferencia colonial".
6. Acuña Ortega, Víctor Hugo 2011: "Destino Manifiesto, filibusterismo y representaciones de desigualdad étnico-racial en las relaciones entre Estados Unidos y Centroamérica".
7. Tancredi, Elda 2011: "Asimetrías de conocimiento científico en proyectos ambientales globales. La fractura Norte-Sur en la Evaluación de Ecosistemas del Milenio".
8. Lorenz, Stella 2011: "Das Eigene und das Fremde: Zirkulationen und Verflechtungen zwischen eugenischen Vorstellungen in Brasilien und Deutschland zu Beginn des 20. Jahrhunderts".

desiguALdades.net

desiguALdades.net is an interdisciplinary, international, and multi-institutional research network on social inequalities in Latin America supported by the Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF, German Federal Ministry of Education and Research) in the frame of its funding line on area studies. The Lateinamerika-Institut (LAI, Institute for Latin American Studies) of the Freie Universität Berlin and the Ibero-Amerikanisches Institut of the Stiftung Preussischer Kulturbesitz (IAI, Ibero-American Institute of the Prussian Cultural Heritage Foundation, Berlin) are in overall charge of the research network.

The objective of *desiguALdades.net* is to work towards a shift in the research on social inequalities in Latin America in order to overcome all forms of “methodological nationalism”. Intersections of different types of social inequalities and interdependencies between global and local constellations of social inequalities are at the focus of analysis. For achieving this shift, researchers from different regions and disciplines as well as experts either on social inequalities and/or on Latin America are working together. The network character of *desiguALdades.net* is explicitly set up to overcome persisting hierarchies in knowledge production in social sciences by developing more symmetrical forms of academic practices based on dialogue and mutual exchange between researchers from different regional and disciplinary contexts.

Further information on www.desiguALdades.net

Executive Institutions of **desiguALdades.net**



IBERO-AMERIKANISCHES INSTITUT
PREUSSISCHER KULTURBESITZ



Contact

desiguALdades.net

Freie Universität Berlin
Boltzmannstr. 1
D-14195 Berlin, Germany

Tel: +49 30 838 53069
www.desiguALdades.net
e-mail: contacto@desiguALdades.net

SPONSORED BY THE



Federal Ministry
of Education
and Research